

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift

Band: 32 (1922)

Heft: 10

Artikel: Lehr-Industrialismus

Autor: Meier, Alphons

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erfahrung abstrahiert ist, und dass nirgends irgendwelche metaphysische Prinzipien in die Ableitung hineinspielen. Auch wenn Wundts ganze Auffassung der psychischen Kausalität im engsten Zusammenhange mit seinem bekannten Aktualitätsprinzip steht, so ruht seine psychologische Theorie unmittelbar auf dem Begriff der psychologischen und nicht der metaphysischen Aktualität. Auch in diesem letzten Punkte muss Wundt also gegenüber Natorp in Schutz genommen werden. Nun möchte ich allerdings zugeben, dass die Grundprinzipien von Wundts Psychologie in letzter Linie mit seinen Grundprinzipien seiner Metaphysik zusammenhängen. Nur sehe ich darin keinen Nachteil, sondern einen grossen Vorzug der Wundtschen Theorie. Schliesslich muss wie im Leben, so in einer vollkommenen Philosophie alles zusammenhängen und es wäre ein schlechtes Zeichen für einen Psychologen, der zugleich Erkenntnistheoretiker, Metaphysiker und Ethiker ist, wenn seine Psychologie nicht im Zusammenhange mit seinem ganzen System der Philosophie stehen würde. Mag man im übrigen über die Aktualitäts-Metaphysik Wundts denken, wie man will, jedenfalls gereicht es seiner empirischen Psychologie nicht zum Vorwurf, dass sie an verschiedenen Stellen hinüberweist zur Metaphysik und zu seiner gesamten Weltanschauung.

Lehr-Industrialismus.

Von Dr. Alphons Meier, Basel.

Es gibt bei uns eine Chemische Industrie; es gibt überhaupt Industrien jeder Art. Man hat auch schon die Religion industriell betrieben, und neuerdings wandelt sich der Landbau und geht zum Industrie-Betrieb über; man sehe sich den jungen Bauern von heute an: Er bekommt Gesichtszüge, Blick, Beweglichkeit, wie sie der Kaufmanns- und Unternehmerssohn als Erbe mit zur Welt bringt, und es prickelt ihn etwas von der Nervosität, und etwas von jener Kälte spürt sich ihm an, die herkommt aus dem Berechnen der wirtschaftlichen Zweckmässigkeit, dem Vorfühlen und Abtasten der Konjunkturen, aus jener zugriffigen Gier, die nicht mehr durch Arbeit und Sparen Gedeihen und Wohlstand wachsen lässt, sondern durch Raffen reich wird.

Denn das Wesen der Industrie besteht darin, dass sie die aus Gott erzeugten Urstoffe und Urkräfte der heiligen Natur mit Verstandeslist umschafft zu nutzbaren Sachen und Dingen für menschliches Bedürfen und Begehren. Und das tut sie ohne Scheu, ohne Ehrfurcht, ohne Sinn für fühlendes Leben und sinnende Seele, mit

frecher Gebärde und roher Macht. Und indem sie so tut, hat sie die entweihten Dinge auch umgewertet in Geld, in Goldzahlen, nach Massgabe ihrer Nutzbarkeit für menschliche Not und Habgier.

Aber Industrie ist noch nicht Industrialismus, so wenig Militär und Krieg Militarismus ist. Industrie und Militär sind Teile, man kann überzeugt sein, notwendige Teile eines Ganzen, in das sie eingefügt sind an der gehörigen Stelle und in dem Ausmass, das ihnen zukommt, sind lebenswichtige Funktionen eines Organismus, dem sie dienen und aus dem sie leben. Aber es ist Militarismus, wenn eine ganze Nation glaubt, der wahre Mensch fange erst vom Leutnant aufwärts an, in diesem gläubigen Gehorsam von jenen wahren Menschen sich behandeln lässt, und bereit ist, andere Nationen auch so zu behandeln, wie sie mit sich selbst geschehen lässt. Industrialismus aber ist es, wenn eine Gesinnung allgemein gehandhabt wird, alles in der Welt und alles im Menschen erhalte seinen wahren Wert erst durch jene entweihende Nutzbarmachung und Umrechnung in Goldzahlen-Rendite.

Es gibt auch eine Schul-Industrie, jene Maturitäts-Institute, die aus der skandalösen Institution der Eidgenössischen Maturität ihren Nutzen ziehen. Von ihnen ist bei all den Reform-Erörterungen der letzten Zeit nie so, wie sich's gehört hätte, die Rede gewesen, nirgends gesagt worden, dass die Maturitäts-Kommission diese Rotations-Pressen nicht mehr dulden dürfte so, wie sie jetzt funktionieren. Denn sie werden alle ernsthaften Reformen, jedes Wirken aus einem neuen Geiste und jede bessere Auslese unter den künftigen Akademikern illusorisch machen. Über die staatlichen Mittelschulen, die nach geschlossenem Plane ihre Zöglinge geistig reifen lassen durch die vielen Jahre ihres Wachstums vom Knaben zum Jüngling, hat die Maturitäts-Kommission eine Fülle von Kritik ausgegossen; gegen jene Maturitäts-Industrie hat sie wenig Worte des Tadels gefunden.

Doch nicht von dieser Sorte Bildungs-Industrie, sondern vom Industrialismus in unsren reformbedürftigen Mittelschulen tut es einmal not zu reden, von jener unheiligen und heillosen Lehr-Gesinnung, die all Ding in der Welt und bei den Menschen, alles was atmendes Leben, Drang, Sehnen, Schöpfung, Tat, Quellen, Strömen, Wehen, Geheimnis und heilig ist, zu Wissen um des Wissens willen umschafft und umwertet, mit diesem Wissen den Lehrling zu einem geschickten Werkarbeiter für Wissens-Erwerb und -Produktion ausbildet und damit einen jungen Menschen einzig wahrhaft zu bilden wähnt. Man macht zwar einiges Gerede von Pflege künstlerischer Fähigkeiten, von Gesinnungsbildung und Willenserziehung; man macht auch einige Konzessionen an die ausser-intellektuellen Kräfte und ihre Ansprüche; aber es bleibt auch beim Gerede und den Konzessionen, und absolutistisch dominiert weiter der Wahn, dass frisches Gras nichts taugt, sondern nur gedörrtes Heu, dass man nach wie vor und vorsichtshalber am besten tut, auf Reflexion, Abstraktion, Kenntnisse und Wissen hinzuarbeiten; denn zu allerinnerst mahnt doch bei uns das schlechte Gewissen, dass nur der Begriff begreife,

nur das Urteil richte, der logische Schluss weiter führe, das System Erkenntnis bringe, dass nur der Intellekt der Dinge habhaft und mächtig werde.

Wir Lehrmeister und Schriftgelehrten — Lalalogen nennt uns Spitteler — sind vielleicht für uns persönlich zwar von der Geringwertigkeit des Wissens überzeugt und bekennen als Menschen, dass es seine notwendige, aber sehr beschränkte Geltung innerhalb der Bildung, der Humanität, der Kultur hat; aber als Schulbeamte — leider sind wir das auch — opfern wir jenem dominierenden und reglementierenden und inspizierenden Wissens-Wahn. Denn so wie das Wissen alles feststellt, so lässt es sich selber wieder feststellen; wir können uns über den grösstmöglichen Nutzeffekt unserer besoldeten Arbeit ausweisen, über die Pflege von Lebenswerten — Kultur — weniger, und keiner mag sich gern vorwerfen lassen, dass man „bei ihm weniger lernt“. Solche Sklaven jenes Wahns, der auch öffentliche Meinung in unserm Industrie-Staate ist, sind wir gegen unser besseres Selbst.

Solange aber dieses Wisserei-IDOL unserer Bildungsarbeit Richtung und Wertung gibt, solange als wir nicht fähig und mutig genug sind, an unsren Gymnasien Umfang und Wert des Wissens auf sein gehöriges Mass zu reduzieren, und dafür jene Dinge zu pflegen, die besser sind als Wissen, solange wird alle Maturitäts-Reform umsonst getan sein; denn diese Reform darf sich nicht begnügen mit technischen Änderungen, wie besserer Gruppierung nach Begabungs-Typen und dergleichen mehr; sonst bleibt das alte Wesen im neuen Haus: Wissen ist das Allerbest.

Nun wird niemand einem Konservatorium für Musik zumuten, dass es unmusikalische Schüler nur darum, weil sie intelligent sind oder herzensgut, durchschleppe und diplomiere, oder dass es von seinen musikalischen Anforderungen etwas nachlasse zugunsten der malerischen oder literarischen Talente. So wird im Ernst auch niemand einem Gymnasium alten oder neuen Typs die Forderung stellen, dass es musikalische Anlage oder sittliche Werte an Stelle mangelnden Begriffs- und Urteilsvermögens gelten lasse. Jeder derartige Mischmasch, wie er heute leider propagiert wird unter dem Einfluss der Land-Erziehungsheime, jede Unklarheit darüber, dass wir nur ganz intelligente und zu streng wissenschaftlicher Arbeit fähige Köpfe in unsren Gymnasien dulden dürfen, wäre eine unverantwortliche Unfähigkeit unsererseits.

Denn Wissen und Wissenschaft, das muss nun gesagt werden, ist etwas und heisst etwas und will als Beruf nur von Berufenen geübt werden. Nicht streng, nicht scharf, nicht wissenschaftlich genug können wir mit den Auserlesenen verfahren, wenn wir ihnen einiges Material und Werkzeug anhandgeben, mit ihnen die elementaren Arbeiten bis zu vollendeter Präzision einüben und durchexerzieren. Und für dieses Bemühen werden wir sogar den Vorwurf des Intellektualismus nicht scheuen, müssen wir ja doch auch sonst erhaben sein über die Reklamationen bildungsphilisterlicher Kritik.

Ja, wir werden fordern, dass künftig niemand mehr das Recht wird haben dürfen, kraft seiner Mittel Sohn oder Tochter in die höhern Schulen zu schicken, sondern dass die Gymnasien allein das Recht haben, die nötige Anzahl von Befähigten aus dem Umkreis ihres Staatsgebietes auszulesen mit der Verpflichtung, jeden Bestbefähigten zu finden. Denn wenn an einem Grundübel unsere Mittelschulen leiden, so ist es der Massenandrang mässiger Elemente, die „genügen“; an ihnen wird jede ideale Reform wieder zum Narren werden. Sie kommen oder werden geschickt, weil die Schule eine Funktion der Gesellschaft, abhängig von der Besitzverteilung ist. Ist es nicht beschämend, dass erfahrene und gebildete Männer mit untauglichen Frechlingen aus „gutem Hause“ sich herumschlagen, während hochintelligente Knaben mittelloser Herkunft am Gymnasium vorbeigehen müssen. Man komme nur hier nicht mit dem Gerede von unserm demokratischen Schulwesen! Geld und Geist!

Also meinen wir nicht lässiger und nicht schlaffer zu werden in unsrern Anforderungen an die Intelligenz des einzelnen Schülers, und wir gedenken die besser auszulesende Qualität sogar noch besser zu schulen, wenn wir einmal keinen Ballast mehr in unsere Klassen einnehmen müssen.

Aber wenn wir so dem Wissen und was dazu gehört, rein und scharf sein Recht gegeben haben, bekennen wir wieder unsere Überzeugung, dass wir Werte zu pflegen haben, die ihm ebenbürtig und überlegen sind. Davon sind wir heute abgekommen, alles Wissenswerte dem Schüler mitzugeben; auch davon kehrt man als von einer Verirrung zurück, den künftigen Ingenieur mit Mathematik, und den künftigen Juristen mit Philologie auszustatten; Fachvorschule will man nicht mehr sein; aber Wissensvorschule bleibt man immer noch, wenn man nicht noch einmal weiter geht und sich sagt: Was wir eigentlich sollen, hat in der Fächerei überhaupt keinen Platz. Und eigentlich sollen wir wahre Menschen vorformen, die den rechten Willen haben, die Stimme des Gewissens vernehmen, und ihr zu gehorchen bereit sind, Menschen, denen das wahre Schöne bis hinunter zur Sauberkeit und Ordnung ebenso Gebot ist, wie das Gewissen. Einst glaubte man aus Eigennutz und Standesdünkel, höhere Bildung der höhern Gesellschaft vorbehalten zu müssen; man hatte wenigstens darin recht, dass man meinte, Bildungsträger könne nur sein, wer adeliges Wesen habe, sonst wäre es schade um die Bildung und den Menschen. Was edel macht, muss haben, wer Wissen erwerben und mehren will. Edel muss er sein, ehe er Wisser wird; denn Wissen selbst macht nicht edel, so wenig als Erwerb und Besitz. Wir verachten heute die Neureichen, die keine gesellschaftlichen Formen kennen; verächtlich ist der Wisser, der ein Barbar geblieben ist und keine Seele hat. Denn ohne die Werte des Gewissens, Glaubens und der Schönheit wird das Wissen je mehr, desto öder, gleichgültiger, seiner selbst überdrüssig, zersetzend. Wie sollte ein junger Mensch damit allein sich zurechtfinden oder die so unfruchtbare und doch so anspruchsvolle Wissensdrillerei nicht hassen. Wenn die Jugend

etwas nicht verträgt und mit Recht nicht verträgt, so ist es das Gefühl, dass man sie nicht ernst nimmt. Heisst das aber einen Menschen ernst nehmen, wenn wir uns nur mit dem Geringeren in ihm abgeben, seiner Intelligenz, und sein Besseres ignorieren?

Man wird entgegnen, das sei Sache von Religion, Kirche, Konfessionen, Bibelkränzchen, ethischen Gemeinschaften, des Elternhauses, und diese alle seien dazu besser geeignet. Gerne das zugegeben! Aber ungeeignet sind die Gymnasien deswegen doch nicht, und einer Verpflichtung erst recht nicht enthoben. Denn wenn sie zur Bildung der ausserintellektuellen Werte nicht geeignet sind, so haben sie kein Recht, den reifenden Menschen so intensiv für ihre relativ sehr unwichtige Sache so ausschliesslich zu beanspruchen, wie sie es jetzt noch tun, so wenig als die Industrie das Recht hat, den Arbeiter über Gebühr an der Maschine auszunutzen. Aber sie sind nicht ungeeignet; in ihrer Art sogar einzig geeignet. Sie sind der Ort, wo die Vorbereitung auf Wissenschaft als Beruf tägliches Gewerbe ist; wirksamer als an jedem andern Orte kann da auf die rechte Weise gezeigt und betätigt werden, dass der gute Mensch etwas unvergleichbar anderes ist als der Nur-Intelligente, der zuchtlos oder böse ist. Hier, wo mathematisches und naturwissenschaftliches Wissen mit dem technischen Können gelehrt und geübt werden und man stolz wird über jene Leistung, die an dünnen Drähten durch die zitternden Lüfte gebieterisch um den Erdball herum menschliche Worte und sinnvolle Sätze sendet, hier wird auch am besten der Ort sein, dem künftigen Techniker zu sagen, dass das stille Glück beim Belauschen einer Quelle oder der Atemzüge eines schlafenden Kindes und das Staunen über das ringsum leben-wirkende Geheimnis eine gottentstammte Menschenseele reiner beglückt als jener freche Triumph. Mühsam und kümmerlich kriecht eine exakte Experimentalwissenschaft den Dingen nach, um ein paar Tatsachen festzustellen und zu registrieren; aber keines Aussern, um zu werden, bedarf Bachsche Musik, die hoheitsvoll durch sich selber allein ist und wird und wirkt und offenbart. Wenn er diese Wirkung und Wertung einmal nur zusammen an seiner Schule erführe, dem Schüler wäre lebenslang geholfen. Wir befähigen die jungen Leute, aus eigenem etwas Neues zu finden, und berichten ihnen von Kolumbus und Newton; aber warum sagen wir ihnen nicht, dass der grösste wissenschaftliche Neufund nicht grösser sein kann als jede kleinste Tat, die uns selbst und andere von Leiden, Übel, Hemmung und Schuld löst? Ja, wir gehen hin und verwandeln selbst die heilige Poesie in Literatur und Literatur-Wissenschaft, statt sie als Macht aus sich selbst wirken zu lassen; aber haben wir dem Leser der „Orestie“ und der „Iphigenie“ auch schon zum Bewusstsein gebracht, dass die Dichtung aller Zeiten überthront wird von einer Gebetsstelle wie der von der Vergebung unserer Schuld?

Keine Gesinnungsmache! Aber Ehrlichkeit, Wahrheit, Bekennen!